

*Philipp Beirow*

## Tierhaltung am Scheideweg – Überlegungen zwischen „smart farming“ und Weideschlachtung

Die Beziehungsgeschichte von Mensch und Tier ist seit jeher einem ständigen Wandel unterworfen, wobei sich mit der Zeit ein komplexes beiderseitiges Abhängigkeitsverhältnis entwickelt hat. Dieser Wandel hat in den letzten Jahrzehnten nochmals deutlich an Geschwindigkeit zugenommen. „Der Scheideweg der Tierhaltung“, wie er nicht ohne einen gewissen pathetischen Unterton bereits Eingang in den Titel dieses Beitrags gefunden hat, stellt sich als ein Spannungsfeld dar zwischen der vermeintlich nicht miteinander zu vereinbarenden Effizienzsteigerung und einer vielfach angemahnten Hebung ethisch moralischer Standards in der Tierhaltung. Der daraus resultierende Diskurs rund um die im Wandel begriffene Mensch-Tier-Beziehungsgeschichte lässt sich, zumindest teilweise, an zwei Beispielen aus der Literatur sehr gut aufzeigen:

In Marlen Haushofers Roman *Die Wand*<sup>1</sup> ist die Beziehung der Protagonistin zu ihren Haustieren derart eng, dass sie ohne zu zögern den (sich selbst ausgenommen) vermeintlich einzigen Menschen in ihrer Welt der völligen Isolation erschießt, nachdem dieser sowohl ihren Hund als auch den jungen Stier erschlagen hat.

Interessant dabei ist, dass die Protagonistin den Tieren in ihrer Welt größte Wertschätzung entgegenbringt, sie gar den Stellenwert einer Ersatzfamilie erlangen und zum Mittelpunkt all ihrer Aktivitäten werden, was sie jedoch keineswegs daran hindert, sich die Tiere untertan zu machen und, wo nötig, auch zu schlachten. In Haushofers Roman findet sich in gewisser Hinsicht ein prototypischer Entwurf der ökologischen Landwirtschaft, fernab limitierender Einflussfaktoren wie begrenzter Weidefläche, hoher Arbeitsaufwand und niedriger Zuwachsraten.

Im Science-Fiction-Roman von Douglas Adams *Das Restaurant am Ende des Universums*<sup>2</sup> wiederum wird die Problematik des Tötens von Tieren und deren Bedeutung als Nahrungsquelle mit den besonderen Möglichkeiten dieses Genres gänzlich anders gelöst.

„[...] Ein riesiges Milchtier näherte sich Zaphod Beeblebrox' Tisch, ein riesiger, fetter, fleischiger Vierfüßler vom Typ Rind mit großen wässrigen Augen, kleinen Hörnern und beinahe sowas wie einem gewinnenden Lächeln auf den Lippen.

„Guten Abend“, muhte es und setzte sich behäbig auf seine Haxen, „ich bin das Hauptgericht des Tages. Dürfte ich Ihnen ein paar Teile meines Körpers schmackhaft machen?“ [...] „Vielleicht etwas aus meiner Schulter?“ schlug das Tier vor. „In Weißweinsoße geschmort?“ [...] Ein paar Minuten später (nachdem die Kuh sich erschossen hat, d.V.) erschien der Kellner mit vier riesigen dampfenden Steaks. [...]“ (S. 115 ff.)

Die dargestellte Kuh trägt, durch ihre Fähigkeit zu sprechen und hierbei sogar durchaus logisch stringent ihren vermeintlich freien Willen auszudrücken, einerseits menschliche Züge. Andererseits erscheint diese ganz besondere Kuh alles andere als frei vor dem Hintergrund, dass sie speziell auf diese Willensäußerung hin gezüchtet wurde, was denn auch zu heftigen Reaktionen der Ablehnung bei einem Teil der Protagonisten führt. Diese Reaktion erscheint überaus paradox, stellt die freiwillige Darbietung des eigenen (Tier-) Körpers zum Verzehr doch eigentlich eine Alternative dar, die der gewaltsamen Aneignung des Tieres zum Verzehr durch den Menschen, ohne vorherige Absprache und Mitbestimmungsrecht des Tieres, vorzuziehen sein müsste.

In welchem Zusammenhang stehen nun diese beiden Werke mit der aktuellen Situation in der Tierhaltung, und ist es überhaupt zulässig, Parallelen zwischen diesen Beispielen aus der Literatur und der realen Mensch-Tier-Beziehung in der jüngeren Vergangenheit zu ziehen? Wie ich hoffe, im Folgenden zeigen zu können, gibt es diese Parallelen sehr wohl, und je nach Fokus ließe sich der Diskurs um die Willensfreiheit der Nutztiere beispielsweise mit der auf den ersten Blick unspektakulär anmutenden Technologie der sogenannten virtuellen Zäune fortführen. Auch der Dialog zwischen Nutztier und dessen Halter hat den Sprung von der Fiktion in die Realität längst vollzogen – wenn auch in gänzlich anderer Weise als bei Adams. In Kontrast dazu stehen die Tierhaltungskonzepte der ökologischen Landwirtschaft, welche sich an tierethischen, umweltverträglichen und nachhaltigen Standards orientieren. Die Beziehung zwischen Mensch und Tier steht dabei im Zentrum, und nicht wenige Anhänger dieses Ansatzes sprechen von ihren Tieren auf eine Art und Weise, wie sie durchaus auch *Haushofers* Roman entlehnt sein könnte.